

André Kuper
Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen

Begrüßungsworte

*„Unbekannte Helden – Die Macht der Zivilgesellschaft –
Schicksal bulgarischer Juden – Die Retter aus Bulgarien“*

Exzellenzen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Gäste!

I.

Ich freue mich, Sie zur Eröffnung einer Ausstellung begrüßen zu dürfen, die sich mit einem nur wenig bekannten Kapitel deutscher und bulgarischer Geschichte befasst. Es geht um die Rettungsaktion von fast 50.000 Juden in Bulgarien im Jahr 1943 aus der Zivilgesellschaft heraus, die durch mutigen Widerstand Hitlers Pläne zur Vernichtung der bulgarischen Juden durchkreuzte und die Deportation der bulgarischen Juden nach Auschwitz verhinderte.

Mit besonderer Freude begrüße ich den Konsul der Republik Bulgarien, der auch im Anschluss zu uns sprechen wird. Herzlich willkommen Stefan Dimitrov. Ebenso herzlich heiße ich die Generalkonsuln von Portugal und Ungarn sowie den russischen Vizekonsul und den Vertreter des italienischen Konsulats willkommen.

Und ebenso herzlich begrüße ich unseren früheren Landtagskollegen und jetzigen Honorarkonsul der Republik Bulgarien, willkommen Werner Jostmeier. Werner Jostmeier war es auch, der die Idee an mich herangetragen hat, diese Ausstellung im Landtag zu zeigen.

II.

Verehrte Gäste, wie war es möglich, 50.000 Menschen jüdischen Glaubens vor der Deportation in den Tod zu retten? Und warum ist das bis heute so wenig bekannt?

Ausgegangen war der erfolgreiche Widerstand vom damaligen Vizepräsidenten des bulgarischen Parlamentes, von Dimitar Peshev, dem sich dann weitere Parlamentarier, die Intellektuellen und schließlich auch die bulgarisch-orthodoxe Kirche und das Königshaus anschlossen.

Dimitar Peshev, ein Konservativer und anfangs sogar auch Unterstützer des Beitritts Bulgariens zu Hitlers Drei-Mächte-Pakt, hat sich selbst niemals als Held gesehen. Im Alter sagte er, dass er zur Rettung der Juden nichts „*Besonderes*“ getan habe. Es sei eine „*menschliche, normale Tat gewesen, die jeder an seiner Stelle hätte tun können*“.

Doch Studien belegen, dass dem nicht so war. Auch viele andere hätten die Möglichkeit zum Helfen gehabt. Doch sie taten es nicht: Sie zögerten, sie schwiegen aus Angst und Opportunismus, sie schauten weg und täuschten Unwissenheit vor.

Das Beispiel Peshev belegt deshalb eindrucksvoll, wie entscheidend der Schritt vom „*Hätte-Tun-Können*“ zum wirklichen Handeln war und ist.

Der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, der sich mit der Rolle von Dimitar Peshev als damaligen Parlamentsvizepräsidenten auseinandergesetzt hat, sagt in einem Artikel im Berliner Tagesspiegel dazu treffend:

„Was damals für die Rettung der bulgarischen Juden galt, gilt unverändert für heutige Bedrohungen der parlamentarischen Demokratie, des Rechtsstaates und der Menschenrechte: Das Gefährlichste ist das Schweigen, das Wegsehen, die Legende, man hätte nichts gewusst und die Behauptung, man hätte nichts tun können.“

III.

Verehrte Gäste, die damalige Situation in Bulgarien 1943 kann man nur als dramatisch bezeichnen:

Als Dimitar Peshev Anfang März von jüdischen Bürgern seines Wahlbezirks über die heimlich geplanten Deportationen der bulgarischen Juden informiert wurde, handelte er schnell und entschlossen. Zunächst mobilisierte er andere Abgeordnete. Dann zwang er - unter Hinweis auf die eindeutige Gesetzeswidrigkeit - den Innenminister, die unmittelbar bevorstehenden Deportationen auszusetzen.

Wie dramatisch die Situation am 9. März 1943 war, zeigt der Umstand, dass der Aussetzungsbefehl des Innenministers um 20 Uhr abends erging. Viele jüdische Bulgaren standen zu diesem Zeitpunkt mit gepackten Koffern vor ihren Häusern oder auf den Bahnhöfen. Die Deportation nach Auschwitz und Treblinka sollten im ganzen Land um 23 Uhr beginnen. Aber sie fanden dann nicht statt.

In einem historischen Brief an den bulgarischen Ministerpräsidenten vom 17. März 1943 prangerten Peschev und weitere Abgeordnete den geplanten Abtransport der bulgarischen Juden als einen „*unwürdigen Schandfleck auf der bulgarischen Ehre*“ an.

Peschevs mutige Aktion brachte andere Politiker, Intellektuelle und hohe Repräsentanten der Kirche dazu, ebenfalls öffentlich zu protestieren. Dies führte dazu, dass die Deportation der bulgarischen Juden erst ausgesetzt, dann aufgeschoben und letztlich ganz verhindert wurde.

IV.

Verehrte Gäste, zur Wahrheit gehört auch, dass diejenigen, die sich – wie Peschev - für die Rettung der Juden eingesetzt hatten, nach dem Krieg durch das kommunistische Regime verfolgt und verhaftet wurden, weil ihr Einsatz eine „*verbotene Wahrheit*“ war.

Als Peschev 1973 starb, haben nur wenige an seine Lebensleistung erinnert. Erst das Ende des Kommunismus und der Wandel in Europa haben es erlaubt, die Wahrheit in die Öffentlichkeit zu bringen. In Israel und Bulgarien ist Peschevs Leistung in den vergangenen Jahren öffentlich gewürdigt worden.

Dimitar Peschev ist ein Vorbild - nicht nur für Abgeordnete und Politiker. Sein Lebensweg fordert jeden einzelnen von uns auf, nicht wegzuschauen, wenn in unserer Gesellschaft wieder rassistisch motivierte Ausgrenzungen gefordert und praktiziert werden.

Der Vizepräsident des damaligen bulgarischen Parlaments hat die Motive für sein Handeln in die Worte gefasst:

„Schweigen hätte im Widerspruch zu meinem Gewissen und zu meiner Verantwortung als Abgeordneter und Mensch gestanden.“

Ich bin Werner Jostmeier sehr dankbar, dass wir die Ausstellung heute im Landtag zeigen können, und darf Sie nun, Herr Konsul Dimitrov, bitten, zu uns zu sprechen.

Herzlichen Dank.